

## HIV-Prophylaxe – Seite 42

- Mit den heute zur Verfügung stehenden antiviralen Medikamenten ist es möglich, nach oder auch vor einer möglichen Exposition eine Erkrankung mit dem humanen Immundefizienz-Virus (HIV) zu verhindern.
- Bei einer berufsbedingten Exposition ist das Ansteckungsrisiko sehr davon abhängig, welche Art von Exposition vorliegt. Lokale Massnahmen – Waschen, Desinfektion des betroffenen Bereichs – dürfen nicht vernachlässigt werden.
- Auch bei einer sexuellen Exposition ist nicht immer eine Postexpositions-Prophylaxe (PEP) notwendig. Informationen zur Quellenperson sind dabei von grossem Nutzen.
- Für die PEP werden in der Regel drei Medikamente (Tenofovir, Emtricitabin und ein Integrasehemmer) eingesetzt. Die PEP soll möglichst rasch (spätestens nach 48 Stunden) beginnen und während vier Wochen eingenommen werden.
- HIV-negative Personen können sich mit einer Präexpositions-Prophylaxe (PrEP) vor einer Ansteckung schützen. Dabei wird ein Kombinationspräparat verwendet, das in der Schweiz kostengünstig über das SwissPrEPared-Programm bezogen werden kann.
- Dank der PrEP können die meisten HIV-Neuinfektionen verhindert werden. Entscheidend ist dabei, dass die Medikamente korrekt eingenommen werden.

## Arzneimittel-Probleme – Seite 46

### Domperidon: Mögliche Gefahr für das Herz

Im Vergleich mit Personen, die kein Domperidon (Motilium® u.a.) erhalten, erleiden diejenigen, die mit Domperidon-Tagesdosen von  $\geq 30$  mg behandelt werden, signifikant häufiger einen plötzlichen Herztod oder eine Kammerarrhythmie. Dies ist das Resultat einer systematischen Übersicht, in der überwiegend Studien bei älteren Personen berücksichtigt werden konnten.

### Ciprofloxacin verstärkt Tizanidin-Wirkung

Für den Metabolismus von Tizanidin (Sirdalud®) spielt das Zytochrom CYP1A2 eine wichtige Rolle. CYP1A2-Hemmer wie Ciprofloxacin (Ciproxin® u.a.) können deshalb zu verstärkten Nebenwirkungen von Tizanidin führen, was mit einer Analyse der Nebenwirkungs-Datenbank der WHO bestätigt werden konnte.

### Verhindert Phenprocoumon Schlaganfälle besser als NOACs?

Eine retrospektive Analyse der Verschreibungsdaten aus Deutschland lässt annehmen, dass Personen mit einem Vorhofflimmern unter den neuen oralen Antikoagulantien (NOACs) häufiger an einem Schlaganfall erkranken als diejenigen, die mit Phenprocoumon (Marcoumar®) antikoaguliert werden. Allerdings sind Blutungen unter Phenprocoumon häufiger.

## Unabhängige Quellen – Seite 47

### Artemisia: gefährliches «Wundermittel»

Artemisia hat keine adäquat dokumentierte Wirkung gegen COVID-19, kann jedoch lebensbedrohliche Herzrhythmusstörungen verursachen.

### Tramadol: Vorsicht bei Kindern und alten Leuten

Tramadol (Tramal® u.a.) ist wegen seiner Nebenwirkungen bei Kindern problematisch. Wegen erhöhten Plasmaspiegeln kann es auch bei Personen über 75 problematisch sein.

### Fluconazol in der Schwangerschaft

Die orale Gabe von Fluconazol (Diflucan® u.a.) im ersten Schwangerschafts-Trimester ist eine mögliche Ursache muskuloskelettaler Fehlbildungen beim Kind.

### Medikamente bei Autismus

Obwohl bei Autismus nicht-medikamentöse Massnahmen im Vordergrund stehen, können einzelne Symptome vorteilhaft von Medikamenten beeinflusst werden.

### Antirheumatika in der Schwangerschaft

Nicht-steroidale Antirheumatika können beim Kind zu Nierenschäden und zu einem Oligohydramnion führen.

### Vitamin D bei COVID-19: Nutzen unsicher

Verschiedene Quellen propagieren die Verabreichung von Vitamin D bei COVID-19. Bisher liegen aber keine überzeugenden Daten zum Nutzen vor.